

RelBib

Bibliography of the Study of Religion

<https://relbib.de>

Dear reader,

This is a self-archived version of the following article:

Author: Bleisch, Petra

Title: "Islamrechtliche Normen in der Schweiz"

Published in: Inter-Dialogos: Action Sociale et Éducation en Contextes
Pluriculturels
La Chaux-de-Fonds: InterDialogos

Year: 2005

Pages: 20 – 22

URL to the Original Publication: <https://doc.rero.ch/record/210424>

The article is used with permission of *InterDialogos*.

Thank you for supporting Green Open Access.

Your RelBib team

EBERHARD KARLS
UNIVERSITÄT
TÜBINGEN



UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

Islamrechtliche Normen

in der Schweiz

BIBLIOGRAPHIE :

Bleisch Bouzar, Petra: Christlich-muslimische Ehen. Islamisches Recht und dessen Interpretation in der Schweiz. In: Pahud de Mortanges, René / Tanner, Erwin (Hrsg.): Muslime und schweizerische Rechtsordnung. Freiburger Veröffentlichungen zum Religionsrecht Band 13. Freiburg 2002, S. 375-401.

Bleisch Bouzar, Petra: «Im Islam muss man auch ein bisschen selber forschen.» Qualitative Untersuchung über die Zuweisung von Autorität in religiösen Fragen bei Schweizer Musliminnen. Lizentiatsarbeit. Freiburg 2004. (unveröffentlicht)



Das soziale Handeln löst Fragen nach dem eigenen Verhalten aus. Für die in der Schweiz wohnhaften Musliminnen und Muslime stellt sich implizit oder explizit die Frage, ob sie sich in ihrem Alltag nach islamrechtlichen Normen verhalten wollen und wenn ja, welche Normen sie befolgen wollen. Dass diese Fragen von den MuslimInnen sehr unterschiedlich beantwortet wird, ist evident. In diesem Artikel möchte ich versuchen, nach einer Klärung des Begriffes «islamrechtliche Normen» in diese Fragen und Unterschiede Einblicke zu geben und den Einfluss der schweizerischen Gesellschaft auf den Umgang mit islamrechtlichen Normen der MuslimInnen anzudeuten.

ŠARIA'A UND ISLAMRECHTLICHE NORMEN

Šaria'a hat als Begriff erst spät Eingang gefunden in das arabische religiöse Vokabular. Im Koran bezeichnet Šaria'a den richtigen, von Gott befohlenen Weg. Šaria'a bezieht sich auf Šar', den Willen Gottes, der einerseits als im Koran überliefert und andererseits als von Muhammad, dem Propheten und Gesandten Gottes, vorbildlich gelebt gilt und als Sunna bezeichnet wird. Wie Muhammad gelebt, was er gesagt und getan hat, ist durch die Hadithe, einzelnen Erzählungen, überliefert. Šaria'a ist demnach das, was von den Menschen (und Tieren) als Willen Gottes erkannt, bzw. interpretiert wird. Šaria'a ist somit das Ergebnis der Überlegungen der Gelehrten, was der Wille Gottes sein könnte, ist Interpretation des «göttlichen Gesetzes» und nicht das «göttliche Gesetz» selber. Die Šaria'a kann man nicht kodifizieren – es existiert kein Buch, das den Titel «Die Šaria'a» trägt. Den islamischen Gelehrten sind Koran und Sunna die Quellen aus denen sie mit verschiedenen und unterschiedlich anerkannten Methoden wie zum Beispiel Analogieschluss (qiyas), dem Gewohnheitsrecht ('urf) und / oder der eigenen intellektuellen Anstrengung (iğihad) Gottes Wille interpretieren und konkrete islamrechtliche Normen formulieren. Diese islamrechtlichen Normen werden in der Fiqh-Literatur, der islamrechtlichen Literatur auf-

geschrieben. Die einzelnen Gelehrten kommen dabei auch zu voneinander abweichenden islamrechtlichen Normen. In der Fiqh-Literatur können Normen unterschieden werden, die die Beziehung zwischen Gott und dem einzelnen Menschen betreffen ('ibadat), von solchen, die die Beziehung der Menschen untereinander betreffen (mu'amalat). Zu den mu'amalat gehört neben Ehe- und Erbrecht, Handels- und Wirtschaftsrecht auch Nahrungs- und Kleidervorschriften sowie Fragen der Gastfreundschaft und allgemein des Umgangs unter den Menschen und des Verhaltens gegenüber den Tieren. Die islamrechtlichen Normen umfassen somit auch das, was in der hiesigen Gesellschaft als ethische Normen bezeichnet werden würden.

Während in islamischen Ländern islamrechtliche Normen mehr oder weniger Eingang in die jeweiligen Gesetze – insbesondere dem Eherecht – gefunden haben und somit gerichtlich durchgesetzt werden können, gibt es in der Schweiz keine Gerichte, die islamrechtliche Normen zur Anwendung bringen. Den in der Schweiz wohnhaften MuslimInnen ist es deshalb grundsätzlich freigestellt, ob sie sich an islamrechtlichen Normen orientieren oder nicht, sofern diese nicht schweizerisches Recht verletzen.

DIE BEDEUTUNG DER ISLAMRECHTLICHEN NORMEN FÜR MUSLIMINNEN IN DER SCHWEIZ

Bis jetzt fehlen Forschungen in der Schweiz, die eine umfassende Antwort auf die Frage nach der Bedeutung der islamrechtlichen Normen für die MuslimInnen erlauben würden. Folgende Überlegungen gründen auf zehn qualitativen Interviews, die ich mit Musliminnen zwischen November 2004 und Oktober 2005 durchgeführt habe und sollen deren subjektive Sicht rekonstruieren.

- Bei Musliminnen wie Hatice spielen islamrechtliche Normen im Alltag keine Rolle. Hatice erklärte mir, die Frage nach islamisch richtigem Handeln sei für sie bedeutungslos. Seit der Geburt ihres Kindes fühle sie sich als Muslimin, sie würde aber Schweinefleisch essen und Alkohol trinken.

- Andrea möchte hingegen islamrechtliche Normen so weit wie möglich in ihrem Alltag leben und insbesondere in der Kindererziehung umsetzen. Sie fragt sich etwa, wie das Bedürfnis ihrer Tochter nach Tanz und Bewegung auf eine islamisch richtige Art befriedigt werden könne. Auch Alltagshandlungen wie das Händewaschen werden von ihr islamisch legitimiert. Sie verweist auf einen Hadith, in dem erzählt werde, dass Muhammad das Händewaschen vor dem Essen empfohlen habe.
- Islamrechtliche Normen können für die MuslimInnen wichtig sein, um sich von den Traditionen ihrer Eltern zu emanzipieren. So erklärt Nesra, eine Schweizerin mit bosnischen Wurzeln, ihre Eltern hätten ihren Bruder in allem vorgezogen und unterstützt und sie selber habe kaum das Haus verlassen dürfen. Aus islamischer Sicht sei das falsch da Muhammad den Mädchen genauso eine Ausbildung zugestanden habe wie den Jungen.
- Nadja betont, dass nicht alle islamrechtlichen Normen gleich wichtig seien. So würden etwa Normen wie Respekt im Umgang mit den Mitmenschen an oberster Stelle stehen.

UMGANG MIT ISLAMRECHTLICHEN NORMEN

Grundsätzlich steht den MuslimInnen offen, eine Verhaltensregel als islamrechtliche Norm zu akzeptieren oder nicht und diese zu leben oder nicht. Daraus ergeben sich vier Möglichkeiten des Umgangs:

- Eine Regel als islamrechtliche Norm akzeptieren und sie leben
Für Evrim gehört das Tragen des Kopftuchs zu einem vollständigen Muslimin-Sein dazu. Der Schritt, von der Anerkennung der Norm zur Ausführung, so erzählte sie, habe vier Jahre lang gedauert und sie habe sich mit dem Entschluss, das Kopftuch zu tragen, gegen ihren Mann durchsetzen müssen, der befürchtete, sie werde mit dem Kopftuch keine Arbeit finden.

- Eine Regel als islamrechtliche Norm akzeptieren aber sie nicht leben
Halide entschloss sich als Jugendliche, das Kopftuch zu tragen, musste es aber, wie sie sagte, aufgrund des Drucks ihres Arbeitgebers ausziehen und trägt es seither nicht mehr.
- Eine Regel nicht als islamrechtliche Norm akzeptieren und sie nicht leben
Christa erklärte, sie akzeptiere, dass reizbare Orte bedeckt werden müssen, der Kopf gehöre aber nicht dazu.
- Eine Regel nicht als islamrechtliche Norm akzeptieren und sie trotzdem leben
Fabienne erzählt, ihr Mann würde es ihr verbieten, sich alleine mit einem (männlichen) Arbeitskollegen zu treffen. Sie akzeptiere diese Vorschrift nicht, würde sie aber trotzdem einhalten.

Der Umgang mit islamrechtlichen Normen ist mitbestimmend für den Grad an islamischer Identität und muslimischer Frömmigkeit.

EINFLÜSSE DER SCHWEIZERISCHEN GESELLSCHAFT

Nebst der Sozialisation, der Tradition, Vorbildern, Autoritäten, Lektüre und eigenen Erlebnissen hat auch die schweizerische Gesellschaft einen Einfluss darauf, welche Bedeutung die islamrechtlichen Normen für die MuslimInnen haben und wie sie mit ihnen umgehen. Bis anhin konnte ich vier Ebenen feststellen:

- Die Gesellschaft kann die Umsetzung der islamrechtlichen Normen verhindern oder beeinträchtigen
Halide wurde das Tragen des Kopftuchs am Arbeitsplatz verboten.
- Bestimmte Interpretationen gewinnen im Kontext der Gesellschaft und des Schweizerischen Rechts an Bedeutung
Emel betont, dass der Koran im Grunde genommen Polygamie verbieten, bzw. der Monogamie deutlich den Vorrang geben würde.
- Die Gesellschaft bietet einen anderen Kontext als denjenigen, in dem die islamrechtlichen Normen entstanden sind. Die islamrechtlichen Normen kön-

NORMES DE LA LOI ISLAMIQUE EN SUISSE

Pour les musulmans vivant en Suisse, se pose la question de la manière de se conformer dans leur quotidien aux normes de la loi islamique. La manière d'y répondre est très différente d'une personne à une autre comme en témoignent les résultats d'une étude par interview qui a été menée entre novembre 2004 et octobre 2005 auprès de 10 personnes d'origine musulmane.

La Charia est une notion qui est entrée tardivement dans le vocabulaire musulman. Ce terme décrit dans le Coran le chemin désigné par Dieu. La Charia se réfère à la volonté de Dieu qui a été transmise par l'intermédiaire du Coran, d'une part, et par l'entremise de Mohamed, le prophète et envoyé de Dieu, d'autre part, et qui se réfère à la Sunna. Elle représente ce que les êtres vivants ont compris ou interprété de la volonté de Dieu et n'est pas, elle-même, la loi de Dieu mais une interprétation de celle-ci. Les normes ont été codifiées dans la littérature islamique (Fiq). Elles régissent soit les relations entre Dieu et les Hommes soit les relations entre les individus eux-mêmes (et portent alors, par exemple, sur le mariage, la tenue vestimentaire, l'alimentation, etc.).

L'étude a montré une grande diversité de positions par rapport à la loi islamique. Si, pour certains, les normes n'ont aucune influence sur leur quotidien, pour d'autres, l'essentiel de leurs gestes sont régis par celles-ci. Pour d'autres encore, certaines normes sont jugées plus importantes que d'autres. Fondamentalement, le musulman est libre de décider dans quelle mesure ces normes vont agir pour lui comme des règles de comportement.

L'enquête a permis de déceler quatre attitudes possibles par rapport aux normes islamiques :

La personne peut tout d'abord accepter une norme et s'y conformer ; elle peut aussi l'accepter mais ne pas l'appliquer (en raison, par exemple, des pressions subies de la part d'un employeur). La personne peut également considérer qu'une règle ne correspond pas à une norme islamique et donc, de ce fait, décider de ne pas s'y conformer (par exemple, elle peut accepter de couvrir certaines parties de son corps mais pas la tête). Enfin, l'individu peut aussi se conformer à une norme même si pour lui celle-ci n'a pas de fondement islamique (par exemple, se soumettre au refus de la part du mari qu'elle sorte avec un collègue de travail masculin).

A côté des effets de la socialisation, de la tradition, des modèles proposés, l'individu est également sensible à l'influence de la société suisse. Cette influence peut s'exprimer de plusieurs manières. La société suisse peut s'opposer à la mise en œuvre des normes islamiques ou y porter préjudice. Elle peut conduire à ce que certaines interprétations acquièrent une certaine signification dans le contexte de la société et du droit suisses (pour certaines personnes, le Coran met en avant la monogamie).

La société offre un nouveau contexte dans lequel s'inscrivent ces normes. Enfin, de nouvelles questions sont posées du fait de la cohabitation entre les musulmans et la société suisse (par exemple, les anniversaires ne sont pas fêtés dans les sociétés musulmanes ; aussi, se pose-t-il la question de savoir s'il est conforme ou non aux droits islamiques d'autoriser son enfant à participer à une fête d'anniversaire).

De manière générale, et sur tous ces plans, l'établissement de contacts avec la société d'accueil pousse à une réflexion intense sur la question des normes islamiques. Pour terminer, il faut insister sur le fait que, généralement, la relation que les musulmans instaurent aux normes islamiques est très pragmatique.

nen somit anders interpretiert werden oder werden hinfällig.

Fabienne argumentiert, dass zu Zeiten Muhammads Frauen, welche ihr Haar offen trugen, als Sklavinnen und damit als sexuell verfügbar gegolten hätten. Das Kopftuch habe damals die Musliminnen geschützt. Hier in der Schweiz könne man problemlos das Haar offen tragen, weshalb das Tragen des Kopftuchs keine gültige islamrechtliche Norm sei.

- Indem sich die Musliminnen mit der Schweizerischen Gesellschaft auseinandersetzen, entstehen neue Fragen nach religiösen Normen.

Die Kinder von Andrea werden von ihren KlassenkameradInnen an Geburtstagsfeste eingeladen. In islamischen Gesellschaften, so Andrea, würden Geburtstage nicht gefeiert werden. So fragt sie sich, ob es islamrechtlich legitim sei, die Kinder mitfeiern zu lassen oder nicht.

Auf allen vier Ebenen führt die Auseinandersetzung mit der Gesellschaft zu einem intensiveren Nachdenken über die Fragen nach islamrechtlichen Normen.

FAZIT

Generell stelle ich fest, dass die MuslimInnen in der Regel einen sehr pragmatischen Umgang mit islamrechtlichen Normen pflegen. Sie leben jene Normen, welche zu ihrer religiösen Haltung und in ihren Lebensstil passen, keine einschneidenden Veränderungen im Alltagsleben mit sich bringen und somit den Druck der Gesellschaft nicht verstärken.

PETRA BLEISCH BOUZAR
Religions- und Islamwissenschaftlerin